

KLARA FLEMMING

**Volkmar Flemmings ursprüngliche
Textvorlage und Matthias Finks
aktuelle Recherchen
wurden ergänzt und erweitert
von Andreas Kern**

November 2018



KLARA FLEMMING

Am 15. Juli 1879 wurde die kleine „Prinzessin mit Mutterwitz“ in Beuchte geboren. In der Taufe am 10. August 1879 erhielt sie die Namen „Agnes Emanuela Amalie Klara“, denn ihre Paten waren ihre Großtante Agnes Bredan (1821–1901) in Bonn

(in den 1890er-Jahren lebte sie einige Jahre im Beuchter Pfarrhaus), Vater Eduards jüngste Schwester Emanuela („Ella“) in Limmer, Mutter Emilies älteste Schwester Amalie Lienhop, geborene Sattler, in Eschenhausen und Klara Hoffmann, geborene Schmaltz, verwitwete Oberkonsistorialrat in Dresden.

„Klärchen“ ging schon früh ihre eigenen Wege. Sie zeigte ein frisches, oft männliches Wesen und hatte ihre eigene, manchmal derbe Sprache. Das zeigte sich auch in ihrer eigenwilligen Handschrift, die erst durch



**Klara (rechts) mit
Schwester Lilly 1881**



Klara Ostern 1924



Klara (Mitte) mit ihren Schwestern Lilly und Anna

nis, besonders zu ihrem „Schatz“ Ewald.

Klara wählte den Beruf der Krankenschwester und besuchte zunächst einen Vier-Wochenkurs der Inneren Mission in Berlin-Lichterfelde. Dann schloß sich 1900 ein Jahr der Krankenpflege am Diakonie-Seminar in Erfurt an, wo sie am 19. 12. 1900

zweimonatigen Schreibunterricht bei dem befreundeten Lehrer Hintze in Weddingen klar und leserlich wurde. Im Übrigen wurde Klara wie ihre Geschwister von der eigenen Mutter unterrichtet.

Am 18. März 1894 konfirmierte sie der Vater in Beuchte. Sie half weiterhin im großen Pfarrhaushalt. Besonders befreundet war sie mit Pastor Bronner in Lengde und seiner Adoptivtochter Anna. Aber auch zu ihren Geschwistern hatte sie ein inniges Verhältnis,

ihr Examen in den theoretischen und praktischen Fächern mit gut abschloß. Sie hat später in vielen Orten des Reiches als Krankenschwester gearbeitet, zum Beispiel in Waldbröl im Bergischen Land und in Sebnitz in der Sächsischen Schweiz. In einer Irrenanstalt geriet sie durch einen Kranken im Lebensgefahr. In Sebnitz lernte sie den jungen Kandidaten Friedrich Mathe aus Berlin-Zehlendorf kennen

und lieben. Vater Eduard erinnert sich, dass ihm der Bräutigam nicht gefiel, aber er willigte dennoch in die Verbindung ein. Es kam zur Verlobung in Beuchte. Am 13. März 1905 schrieb Friedrich ins Flemmingsche Gästebuch: „Beim Scheiden aus dem lieben Elternhause meines Klärchen: Auf Wiedersehen! Euer Friedrich Mathe.“ Vom 29. Mai bis 1. Juni war er wieder zu Gast in Beuchte – das wurde von anderer Hand vermerkt. Weitere Besuche sind nicht verzeichnet. Klara blieb mit Friedrich in Briefkontakt, aber die Beziehung kühlte sich deutlich ab, und die unglückliche Klara mußte bald erkennen, daß ihr Ver-



lobter sie nicht wirklich liebte. Die Eltern drängten daher auf eine Lösung des Verlöbnisses, aber erst nach einem halben Jahr erklärte Klara sich einverstanden und schickte Friedrich den Ring zurück.

Im Oktober 1907 reiste sie mit ihren Geschwistern Hans und Ewald nach Stockholm, um an der Hochzeitsfeier ihres Bruders Hugos mit Elsa Hammarsten teilzunehmen, die dort vom Brautvater getraut wurden.

Durch Vermittlung guter Freunde übernahm Klara dann in Heidelberg eine Privatpflege und richtete sich eine gemütliche Wohnung ein, wo der Vater und Schwester Lilly sie im Frühjahr 1910 besuchten.

Anfang 1913 kehrte Klara nach Beuchte zurück, um von ihren Schwestern Lies und Lilly die



1898 – Silberhochzeit der Eltern. Klara (Dritte von links) und ihre Geschwister



Pflege der inzwischen schwerkranken Mutter zu übernehmen. Klara blieb bis zum Tod der Mutter am 31. März. Lies übernahm später den Haushalt des pensionierten Vaters, und wenn sie (die ebenfalls als Krankenschwester arbeitete) regelmäßig anderweitig verpflichtet war, übernahm Klara viele Male die Vertretung im väterlichen Hause, 1921/22 sogar ein gutes halbes Jahr, wäh-

rend Lies bei der jüngsten Schwester Grete in Guatemala zu Besuch war.

Nach Kriegsbeginn 1914 war Klara als Krankenschwester für längere Zeit im Elsaß und in Ludwigshafen tätig. Als ihr Bruder Leo verwundet wurde, konnte sie ihn sechs Monate lang in Lothringen pflegen. Später wurde sie längere Zeit in Litauen, in Lille und in Belgien eingesetzt, wo sie und ihr ältester Bru-

**Elisabeth („Lies“), Klara
und Margarete 1903**



der Hans sich mehrfach gegenseitig besuchten. Stabsarzt Hans wurde 1918 tödlich verwundet.

Nach dem Kriege arbeitete Klara zunächst wieder in Heidelberg. Bei der anstrengenden Krankenpflege brach sie wiederholt zusammen. 1923 verschlechterte sich ihre berufliche Situation in Heidelberg, sie musste ihre Wohnung aufgeben, konnte ihre Möbel bei Bruder Leo in Celle unterstellen und wohnte dann beim Vater in Oker im Schwarzeschen Schulhaus in sehr

beschränkten Verhältnissen; vom Vermieter fühlte sie sich zudem drangsaliert. Sie war chronisch überarbeitet, verfügte aber über kein Geld – ebenso wenig wie der Vater. In der Zeit der Inflation eskalierte die wirtschaftliche Misere, Eduard verlor Lebensversicherung und Ersparnisse im Wert von 19 000 Mark,

konnte aber zum Glück weiter von seiner staatlichen Pension leben.

All dies hat wohl dazu beigetragen, dass die 44-jährige Klara ihre Optionen abwog und sich entschloss, den Heiratsantrag ihres in California lebenden dänischen Jugendfreundes Erik Ritzau anzunehmen, nachdem ihr Vater seine Einwilligung gegeben hatte. Erik bat sie offenbar zum wiederholten Male, seine Frau zu werden – das geht aus Vater Eduards Erinnerungen hervor: Danach scheint sich Erik mehrfach um Klara bemüht zu haben, vermutlich seit sie sich 1908 kennen gelernt hatten, doch Klara lehnte seine Anträge ab – bis 1923. Er schickte ihr das Reisegeld Anfang Oktober 1923, und sie brach auf ins gelobte Land Amerika.

1910



RITZAUS BUREAU

Erik Ritzau

Die Vorfahren der Ritzaus stammen aus Deutschland, vermutlich aus Retzau in Sachsen-Anhalt, einem kleinen Ort zwischen Wittenberg und Leipzig. Später lassen sie sich im Raum Braunschweig/Hannover nachweisen. Im 17. Jahrhundert gibt es bereits Ritzaus in Dänemark: Der Braunschweiger Glücksritter Heinrich Ritzau diente zunächst im schwedischen Heer und stand anschließend in den Diensten des dänischen Königshauses.

Heinrichs Nachfahre Erik Nikolai Ritzau (1833–1903) gründete 1866 in Kopenhagen die heute noch führende, unabhängige skandinavische Nachrichtenagentur Ritzaus Bureau. Im selben Jahr heiratete er Anna Elise Jensen.

Am 6. Juli 1877 wurde Sohn Erik in Kopenhagen geboren. Vermutlich machte er eine Ausbildung in der väterlichen Firma, denn 1908 findet sich im Gästebuch des Beuchter Pfarrhauses (Klaras Eltern Eduard und Emilie Flemming) folgende Eintragung (nicht von Eriks Hand): „Erik Ritzau, Angestellter vom Wolfschen Telegraphen Bureaux in Emden. 2. Pfingsttag, den 8. Juni 1908“. Erik, damals 31 Jahre alt, arbeitete also in



**Vater Erik Nikolai Ritzau
(1833-1903)**

Deutschland bei einer renommierten Partner-Agentur von Ritzaus Bureau, die auch als Wolfs Telegraphisches Bureau bekannt war. Offenbar war Erik Pensionsgast bei den Flemmings – vielleicht auf einer Harzreise. Jedenfalls gefiel es ihm dort. Zwei Jahre später kehrte er nach Beuchte zurück, und diesmal brauchte er für seinen eigenhändigen Eintrag im Gästebuch eine ganze Seite. Er schrieb:

Eriks Eintrag im Beuchter Gästebuch 1910

Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß

Dass, dass, dass und daß, daß ich aus Beuchte muß!

Mein Herz ist voll von Dankbarkeit!

Welcher Unterschied:

Erst 5 Wochen, ganz fremd unter gleichgültigen Menschen im lärmenden Aix-Les-Bains!

Dann diese 3 stillen schönen Wochen in Beuchte! Täglich in Gesellschaft mit diesen lieben guten Menschen:

Vater, Mutter und Klärchen Flemming.

Von Ihnen scheiden thut weh!!

Gott segne Ihre Güte gegen mich, ich vergesse diese Tage nie und bitte:

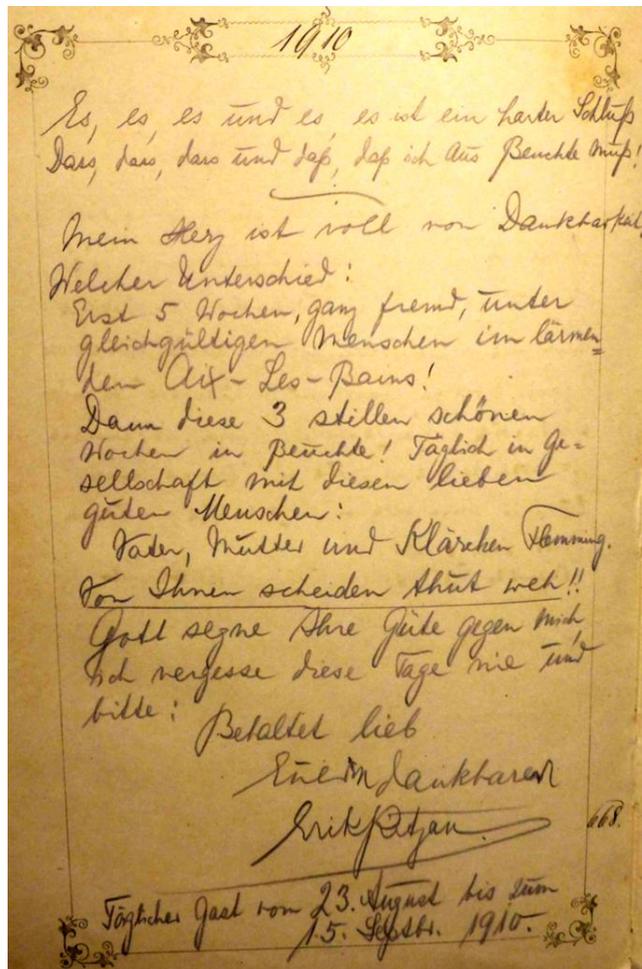
Behaltet lieb

Euern dankbaren

Erik Ritzau

Täglicher Gast vom 23. August bis zum 15. Septbr. 1910.

Dankbar war Erik wohl vor allem für die Freundschaft der Haustochter Klara – jedenfalls hat er sie nie vergessen.



Wie Eriks Verhältnis zu seinem Elternhaus war, ist nicht bekannt. Der Vater starb 1903, und Erik hat es zumindest nicht auf Dauer in der Firma bzw. im Beruf des Vaters ausgehalten. Auch in Notzeiten scheint er nie seine dänischen Verwandten um Hilfe gebeten zu haben.

Erik wanderte in den Zehner-Jahren in die USA aus und tauchte in Los Angeles auf, wo die Filmindustrie in Hollywood gerade voll erblühte. Die Goldgräberstimmung hat sicherlich viele Glücksritter angezogen. Erik fand Arbeit als Produktionsassistent bei der Filmproduktionsfirma Triangle.

Hoch im Kurs standen exotische Persönlichkeiten internationaler Couleur, darunter Aristokraten aus dem von den Amerikanern nostalgisch verklärten Europa, aus dem die meisten ihrer Vorfahren stammten. Zum Beispiel machte der bürgerliche österreichische Hutmacher-Sohn Erich Stroheim als Inbegriff des schneidigen k. und k. Offiziers in Hollywood Karriere, nachdem er sich selbst durch Hinzufügung des „von“ geadelt hatte. Erik Ritzau folgte seinem Beispiel und trat 1914 als Schauspieler in seinem ersten Film „The Message“ unter dem Namen „Baron von Ritzau“ auf. Bevor sich die heute übliche Spielfilmlänge von 90 Minuten in den 20er-Jahren durchsetzte, entstanden damals vorwiegend 20-minütige Kurzfilme – in fünf Filmen dieser Art war Erik innerhalb eines Jahres zu sehen. Auch vor der Kamera pflegte er das aristokratische



**Regisseur Erich von
Stroheim 1919**

Image mit Rollen als Graf, Prinz oder Marquis.

Doch dann stockte Eriks Filmkarriere bereits. Insgesamt sind in der gut dokumentierten Geschichte Hollywoods nur elf Filme bekannt, in denen er mitgewirkt hat – alle innerhalb seiner ersten zehn Jahre in der Filmstadt. Viel mehr werden es nicht gewesen sein. Bis zu seinem Tod hat Erik 25 Jahre in Hollywood gelebt – er kann sich und seine Familie also nie von seinen sporadischen Honoraren ernährt haben.

Ein gewisses regionales Renommee hat ihm seine aristokratische Aura aber wohl doch beschert. Er heiratete ein Amerikanerin mit dem Geburtsnamen Cather, und als am 25. Januar 1916 sein Sohn Erik William (genannt Billy) geboren wurde, war das durchaus eine Meldung in den Branchenblättern wert. Aber dabei blieb es.

1916 übernahm Erik in David Wark Griffiths monumentalem Epos „Intolerance“ (mit der damals unerhörten Länge von 163 Minuten) die kleine Rolle des „ersten Pharisäers“: In der biblischen Szene verlangen aufgebrachte Pharisäer die gesetzlich vorgeschriebene Steinigung einer Ehebrecherin. Jesus verhindert das, indem er fordert: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“ (Johannes 8,7). Der Film prangert die Unmenschlichkeit in mehreren parallel erzählten geschichtlichen Epochen an und gilt heute aufgrund seines kühnen Entwurfs und seiner ungeheuer aufwändigen Ausstattung



Erik Ritzau als Steine werfender Pharisäer in „Intolerance“ 1916



Erik Ritzau als Zahnarzt „Painless Potter“
in „Greed“ 1924 (rechts und unten rechts)

als Meilenstein der Filmgeschichte. Für Erik entscheidend war aber der Umstand, dass der Film bei der damaligen Premiere zurückhaltend aufgenommen wurde und sich an der Kinokasse als Misserfolg erwies.

Ähnliches trifft auf ein weiteres epochales Werk zu, in dem Erik 1924 mitwirkte: „Greed“ (Gier nach Geld). Erich von Stroheim hatte sich inzwischen als Regisseur einen hervorragenden Namen gemacht, arbeitete aber an seinen Filmen mit ruinöser Detailbesessenheit, die sich durch kein zu erwartendes Einspiel rechtfertigen ließ. Seine Filme waren daher viel zu teuer –



mit dieser Arbeitsmethode war sein Scheitern vorprogrammiert. „Greed“ war von Stroheims Verfilmung des Romans „McTeague“ von Frank Norris, wobei der Regisseur sich vornahm, das Buch ungekürzt in Bilder umzusetzen. Heraus kam ein neun Stunden langer Film, der für den praktischen Kinoeinsatz nicht geeignet war. Gegen von Stroheims Willen stellte das Metro-Studio aus dem Material eine zweistündige Torso-Fassung her, die die Intentionen des Regisseurs kaum ahnen lassen.

Erik Ritzau spielt in „Greed“ die Rolle des Zahnarztes „Painless Potter“, der den Protagonisten McTeague in den Dentistenberuf einführt. In der überlieferten Filmfassung sind diese Sequenzen auf eine Minute geschrumpft, und Eriks Name wurde nicht einmal im Vorspann genannt.

Auch „Greed“ war kein kommerzieller Erfolg und konnte Ritzaus wirtschaftliches Prekariat nicht beenden. Womit Erik

seinen Lebensunterhalt bestritt, ist nicht bekannt. 1919 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Seine Ehe wurde geschieden. Da schrieb er an seine Jugendfreundin Klara Flemming und bat sie, seine Frau zu werden.

Am 9. Oktober 1923 fuhr Klara mit dem Vater per Bahn bis



1923



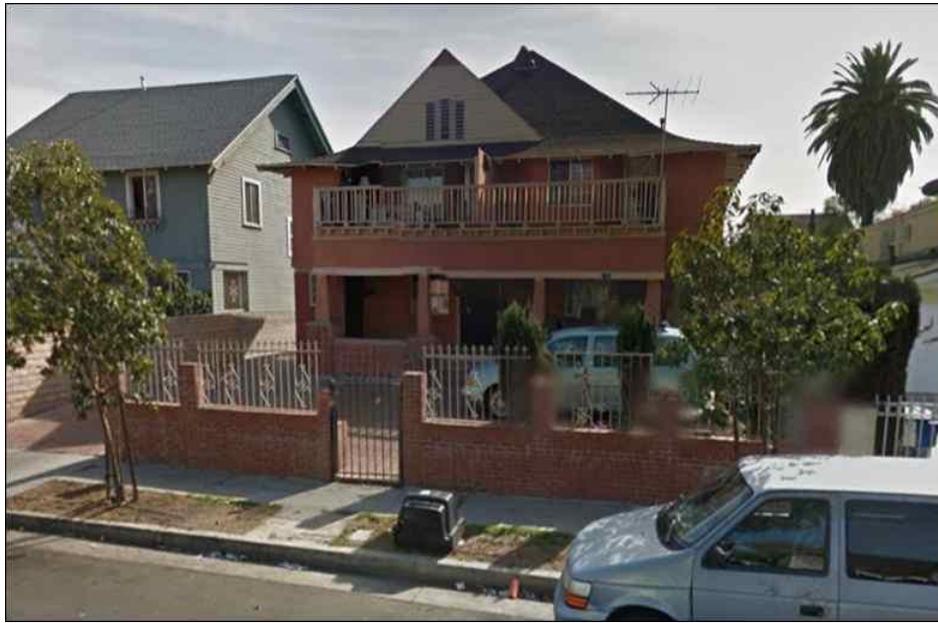
Celle, wo sie sich von Bruder Leo und dessen Familie verabschiedete, und weiter nach Hamburg. Dort buchte sie eine Dampferüberfahrt 3. Klasse nach New York. Als Einwanderin wurde sie nach der Ankunft automatisch auf Ellis Island interniert, denn das von Erik versprochene Ticket bzw. das Reisegeld für die Zugfahrt nach California waren noch nicht eingetroffen. Drei Tage musste Klara bis zur Klärung ihrer Situation auf der Insel verbringen, und laut ihren Schilderungen hat sie diese Behandlung mitten unter den ihr ziemlich suspekt vorkommenden Einwanderern aus aller Herren Länder als sehr erniedrigend empfunden. Als die Formalitäten dann erledigt waren, trat sie die dreitägige Bahnreise quer durch die USA an.

Am Montag, dem 29. Oktober, begrüßte Erik Klara schon an einer



Bahnhaltestelle vor Los Angeles und eröffnete ihr sofort, dass die Verlobten gemäß Einwanderungsgesetz bereits am nächsten Tag heiraten mussten. Klaras Koffer war aber noch nicht eingetroffen, sodass die Braut in ihrem Reisekleid zur Zeremonie erschien. Doch am folgenden Sonntag wurde die Trauung im festlichen Hochzeitsstaat und im Kreis von Eriks Freunden gebührend gefeiert.

Klara schickte offizielle Fotos von der Trauung und schrieb ihrem Vater regelmäßig von ihrem Eheglück, berichtete aber auch von den Notzeiten, wenn Erik nichts verdiente. Dass es zu „wochenlangen“ Engpässen kam, wie Eduard sich erinnert, dürfte stark untertrieben sein, weil Erik von seiner Filmarbeit nicht leben konnte.



**Das Haus in der 24. Straße
(heutige Ansicht)**

Stattdessen arbeiteten Erik und Klara monatelang als Putzleute in einer Privatklinik, in der sie umsonst wohnen konnten. Auch sah sich Klara gezwungen, wieder als Krankenschwester tätig zu werden, um die Familie über Wasser zu halten, zu der inzwischen auch Billy gehörte.

Eriks Sohn Billy wohnte zunächst bei seiner Mutter und verbrachte nur die Wochenenden mit seinem Vater. Als die Mutter auf das Sorgerecht verzichtete, zog Billy ganz zu Erik und Klara nach Los Angeles – die Adresse lautete 1758 West 24th

Street. Dann wurde Klara schwanger, erlitt aber eine Fehlgeburt, in deren Folge sie längere Zeit bettlägrig war.

Die finanzielle Situation der Ritzaus besserte sich nicht – Klara muss sehr enttäuscht gewesen sein, denn sie hatte der Armut und harten Arbeit in Deutschland entkommen wollen. In einem Brief an ihre Tante Ella beklagte sie sich: „Wenn Hans gelebt hätte, der hätte mich nicht fahren lassen, ehe er nicht Erkundigungen aller Art eingezogen hätte. Unser Vater war dazu zu alt, und die Geschwister hatten mit sich selbst zu tun.“

Was auch immer Erik Klara erzählt hat, um sie dazu zu bringen, seinen Antrag anzunehmen – es waren Luftschlösser. Umso ernüchternder war Klaras Erkenntnis, mit der Eheschließung vom Regen in die Traufe geraten zu sein. Erik hatte ihr etwas vorgemacht, und jetzt bereute sie ihren Entschluss, fühlte sich wohl auch als Arbeitstier missbraucht, das die verarmte Familie Ritzau durchbringen musste.

Klaras Klagebrief wirft ein bezeichnendes Licht auf die Denkweise der damaligen Frauen, die 1918 mit dem Wahlrecht einen ersten Schritt in Richtung Emanzipation gegangen waren. Wenn es in jener Zeit üblich war, dass der Vater oder Bruder der Braut Erkundigungen über den Bräutigam einzog, warum konnte sie das aus Ermangelung männlichen Beistands nicht

auch selbst tun? Sie war ja kein unerfahrenes Mädchen mehr, sondern bereits 44 Jahre alt, seit vielen Jahren bewährte sie sich in ihrem Beruf. Aber die frisch erkämpfte Selbstständigkeit war für manche Frau sicher auch eine Bürde, denn das Patriarchat ist freiwillig keinen Fußbreit zurückgewichen. Anders gesagt: Es lag für Klara wohl näher, naiv auf Eriks Aufrichtigkeit zu vertrauen, statt sich in ihrer bedrängten Situation zu-

nächst umständlich doppelt und dreifach abzusichern, bevor sie den Antrag annahm und in die Fremde aufbrach.

Der verarmte Vater Eduard konnte es nicht verwinden, dass er seinen Töchtern Klara und Lies keine Mitgift hatte geben können. 1924 verkaufte er seinen Flügel und überwies beiden je 600 Mark. Außerdem begann er, die Ritzaus mit kleinen Summen zu unterstützen. Eduard wunderte sich über die amerikanische Sitte, möblierte Wohnungen zu mieten, also praktisch mit nichts als den Kleidern ins neue Heim umzuziehen.

1926 verbrachte Klaras in Guatemala lebende Schwester Grete mit ihrem wohlhabenden Mann Otto Hartleben den Sommer in der deutschen Heimat. Auf der Reise dorthin lieferten sie die vier Hartleben-Kinder in California ab und überließen sie fünf Monate lang der Obhut von Klara, einer Hauslehrerin (Fräulein Prahl) und einem Hausmädchen (Edith Kiesling). Offenbar finanzierten die Hartlebens den Aufenthalt der Ritzaus in Manhattan Beach, einem Küstenvorort von Los Angeles. Dort wurden die Hartleben-Kinder von Klara betreut – auch Billy war dabei. Erik blieb daheim, kam aber sonntags meist zu Besuch. Den Kindern bekam das Strandleben



Hollywood, japanischer Garten, 1926: Erik Ritzau und Otto Hartleben (rechts), Grete (Mitte), Klara (links)

prächtigt, was die Hartlebens beim Wiedersehen dankbar zur Kenntnis nahmen. Am 4. Oktober kehrte Klara mit Billy nach Los Angeles zurück.



In seinen 1927 beendeten Erinnerungen wünscht sich Vater Eduard, dass die Ritzaus auch in Zukunft ihr Auskommen hätten. Doch die finanzielle Misere hat sich offenbar nicht nachhaltig gebessert. Aufgrund der amerikanischen Volkszählung 1930 wissen wir, dass Klara in jenem Jahr als Kindermädchen / Hausangestellte in Beverly Hills offiziell zum Haushalt von Selmer



und Verna Chalif gehörte – Klara war offenbar für die ständige Betreuung des einjährigen Sohnes Hugh engagiert worden. Das heißt, sie lebte weder mit Erik noch mit Billy zusammen. Der 14-jährige Billy wohnte damals im Vorort Monrovia bei seiner amerikanischen Cousine Emily Cate, einer allein erziehenden Mutter von vier Kindern.



Los Angeles 1926. Links: Otto Hartleben mit Erik Rit-
zau. Mitte: Geburtstagskuchen vor dem Strandhaus in
Manhattan Beach. Rechts: Die Hartleben-Kinder Horst,
Margerita, Eberhard und Klaus



**Manhattan Beach,
California 1926**
Links: die Hartleben-Kinder
mit Billy Ritzau (ganz rechts)
auf der Strandpromenade



Klara vor dem Haus am Strand in Manhattan Beach



**Zimmer mit
Aussicht**

**Klaus Hartleben
auf der Strandpromenade**



Klara und Erik



**Klara (vorn) und
Erik mit einer Un-
bekannten 1931**

Falls Klara je den amerikanischen Traum geträumt hat, dann nur sehr kurz. Dennoch hat sie Erik nicht verlassen. Er starb mit 58 Jahren am 28. Februar 1936 in Los Angeles, und erst dann beschloss Klara, in die Heimat zurückzukehren. Billy war zu diesem Zeitpunkt 20 Jahre alt und blieb in California. Er starb mit 77 Jahren am 26. August 1993 in San Diego.

Klara fand eine Stellung als Krankenschwester in der Nähe von Stuttgart. Als sie nervenkrank wurde, lebte sie einige Zeit in Gieboldehausen bei ihrem Bruder Ewald und in Untermaßfeld, der Heimatstadt von Schwägerin Lilli, der Frau von Klaras Bruder Emil. Seit 1911 war Untermaßfeld auch der Wohnort von Klaras Schwester Lilly und ihrem Mann Wilhelm Simmerling. In deren Wohnung war 1923 bereits Vater Eduard aufgenommen worden.

Schließlich wurde Klara in eine Nervenheilanstalt eingewiesen. Mehrmals hat Bruder Ewald sie dort besucht. Dann kam die Nachricht, die 63-jährige Klara sei am 27. März 1943 plötzlich an Gürtelrose gestorben – angeblich mußte sie sofort eingeäschert werden. Wahrscheinlich wurde sie im Rahmen des Euthanasie-Programms von den Nationalsozialisten umgebracht. Klaras Nichte Edith Flemming hatte ein ähnliches Schicksal – von ihr existiert eine Krankenakte,



nicht aber von Klara, denn in ihrem Fall und den übrigen Euthanasie-Opfern der späteren Kriegsjahre wurden die belastenden Unterlagen von den Nazis vernichtet.

Bruder Ewald holte die Urne ab und begrub Klara auf dem heimischen Beuchter Kirchhof in der Nähe des elterlichen Grabes.

QUELLEN

- Flemming, Eduard, „Lebenserinnerungen“
- Flemming, Volkmar, „Die 10 Beuchter Kinder“
- Gästebuch Eduard und Emilie Flemming



- **Familiengeschichte der Familie Ritzau:**

<http://genforum.genealogy.com/ritzau/messages/12.html>

- **Biografie Erik Ritzau:**

<http://www.fandango.com/erichvonritzau/biography/p73890>

- **Erik Ritzaus Filme:**

http://akas.imdb.com/name/nm0902876/?ref_=fn_al_nm_1

- **Erik William „Billy“ Ritzau:**

<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:VPSD-JDB>

- **US-Volkszählung 1930:**

1)

https://familysearch.org/search/record/results?count=75&query=%2Bgivenname%3Aerik%20%2Bsurname%3Aritzau%20%2Bspouse_surname%3Acather~1

2)

<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:XCFX-BRP>

Die Beuchter Flemmings: Vorn die Eltern mit Ewald und Grete, hinten von links: Hugo, Lies, Leo, Klara, Hans und Emil